

«Der Franzose» von Champfèr

Philipp Walther bei der Gesprächsreihe «Das Engadin leben»

Am Mittwochabend füllte sich die Lobby des Hotels Reine Victoria ganz, um Philipp Walther zuzuhören. Ein langes Leben, ein Gast mit unglaublich präzisiertem Gedächtnis und viel Erzähllust: das alles erlaubte es, in eine vergangene, oft schwere und entbehrungsreiche Zeit einzutauchen.

KATHARINA VON SALIS

Im Rahmen der Gesprächsreihe «Das Engadin leben» wird Einheimischen und Zugezogenen eine Stimme gegeben. Der 1931 geborene Philipp Walther, ehemaliger «Lehrer und vieles mehr» erzählte gerne und anekdotenreich. Wie üblich wurde das Gespräch als Beitrag zur «Oral History» des Oberengadins aufgezeichnet und wird in der Dokumentationsbibliothek St. Moritz archiviert.

Engadin – Nizza – Engadin

Geboren wurde Philipp Walther nicht wie sein Vater in Frankreich, wo seine Eltern in Nizza eine Konfiserie betrieben, sondern im Engadin. Das wollte sein Vater so, damit das Kind das Schweizerbürgerrecht behalten würde. Danach lebte Klein-Philipp als Einzelkind in Nizza, woran er noch schöne Erinnerungen hat. Als die Zeiten härter wurden, konnte der Vater trotz verschiedenen Zusatzaufträgen als Koch die Familie nicht mehr erhalten, und so verliessen sie Nizza 1935 mit Ziel Champfèr.

Erdbeeren, Hühner und Gäste

Das Leben im Engadin war vor und während des Zweiten Weltkrieges nicht einfach. Im grossen Garten neben dem Haus wurden Erdbeeren angepflanzt, bis zu 150 Kilogramm geerntet und an Hotels und Villenbesitzer verkauft. Die Preise wurden der Kaufkraft der Kunden entsprechend von vier auf sieben Franken pro Kilo angepasst. Auf dem Anwesen lebten auch 30 Hühner, 60 Kaninchen, und es wurden Gänse ge-

mästet. Die Familie betrieb eine Pension, die aber erst nach dem Krieg erfolgreich wirtschaftete und in welcher bis 16 Gäste bekocht wurden.

Vom Lehrer von Winterkindern ...

In der Schule in Champfèr wurde Philipp als «Franzose» verspottet – die Integration war nicht einfach, die Rückkehr ein Kulturschock. Erst viel später wurden seine guten Französischkenntnisse von seinen Mitschülern geschätzt. Lehrer wollte er nicht werden, auch wenn er ein exzellenter Schüler war. Es kam dann aber anders. Seine erste Stelle trat er als Vertreter in Susch an, als dort die Lehrerin ausfiel. In Ermangelung einer festen Anstellung gab der junge Lehrer Kindern von Prominenten wie Herbert

von Karajan sowie «Hotel- und Winterkindern» Privatunterricht.

... bis zum fix besoldeten Lehrer

Einer ersten fix besoldeten Stelle 1953 in Cinous-chel, einer Schule mit 19 Kindern in sechs Klassen, folgte die Bewerbung in Begrün. Beim Vorstellungsgespräch zwischen Bahnhof und Dorf wurde ihm erklärt, dass er die Stelle bekomme, wenn er auch den gemischten Chor dirigiere. In Begrün lernte er seine Frau kennen, als diese eben von einem Englandaufenthalt zurückkam. Er begrüsste auf Englisch, was das Eis schnell gebrochen hat, 1956 wurde geheiratet. Eigentlich wäre er gerne wieder ins Engadin gekommen und hätte im Elternhaus gelebt. Eine Stelle in St. Moritz zu

erhalten, war aber schwierig. Dazu sollte man Offizier sein, was er nicht war, denn nach der RS wurde er schon im ersten WK gesundheitshalber ausgemustert. Dann sollte man in der richtigen Partei sein, auch da Fehlanzeige, er hatte verinnerlicht, dass ein Lehrer politisch unabhängig sein sollte. Schlussendlich gelang es ihm doch, und auch politisch wurde er später im Gemeinderat von St. Moritz aktiv.

Der Romanisch-Fan

Philipp Walther sprach als Kind zu Hause zwar Französisch, aber seine Liebe galt dem romanischen Idiom Puter. Es war ihm ein grosses Anliegen, dass nicht nur die Kinder mit zwei romanischsprachigen Eltern in St. Moritz Roma-

nisch-Unterricht bekommen sollten. Dazu verfasste er die dafür noch fehlenden Lehrbücher gleich selber. Er gab seine Freude am Romanischen in gut besuchten Kursen gerne weiter und trug als Übersetzer Wesentliches zur Erhaltung und Vermittlung der romanischen Kultur bei. Der Kanton Graubünden hat ihn dafür 2005 mit einem Anerkennungspreis geehrt, die Gemeinde St. Moritz 2010 mit ihrem Kulturpreis. Es war für die Moderatorin nicht einfach, den Gast immer wieder aus seinen Erinnerungen zurückzuholen, um mit ihren Fragen das Gespräch auf spätere Lebensabschnitte zu lenken. Und so kam es, dass grosse Teile davon unerzählt blieben. Das war nicht nur für die Gäste im Saal schade, sondern auch für das Oral History Projekt.



Philipp Walther mit seiner Frau Helena Walther-Roedel beim abendlichen Spaziergang am Champfèrsee.

Foto: Katharina von Salis

Kammermusik mit historischen Instrumenten

Das Orchester Amadei in kleiner Besetzung

Zweimal jährlich wartet das St. Moritzer Badrutt's Palace mit einem kleinen Festival klassischer Musik auf. Am Wochenende standen Kompositionen von Wolfgang Amadeus Mozart im Zentrum des Konzertgeschehens.

GERHARD FRANZ

Schon in frühester Jugend wurde Wolfgang Amadeus Mozart durch die vielen Reisen mit seinem Vater gestresst und hatte somit oft mit Krankheiten zu kämpfen. Trotzdem brach seine geniale Begabung bei vielen öffentlichen Auftritten und seiner ersten Oper durch. So auch bei den Divertimenti F-Dur und B-Dur, die er so nebenbei, angeregt durch die Beschäftigung mit Joseph Haydn schuf, also als etwa 15-Jähriger. Kurz darauf entstand seine Sinfonie KV 183.

Mozarts Divertimenti

Die Vielfalt von Mozarts Serenaden in allen möglichen Besetzungen ist nahezu unübersichtlich – zu den besonders reizvollen gehört das Divertimento KV

138. Welch eine Fülle wunderbarer Melodien schon im ersten Allegro und besonders im Andante, gefühlvoll und lebhaft zugleich! Schwungvoll dann das Presto mit dem reizenden Trio.

Virtuos der Eingangssatz im Divertimento KV 136, eine Vorahnung von Mozarts folgenden Sinfonien. Auch hier wurden die vier Streicher mit feiner Gestaltung auf ihren schön klingenden Instrumenten der Komposition gerecht.

Völlig unbekannt ist der französische Tonsetzer Louis Massonneau und sein Oboenquartett F-Dur. Er lebte 30 Jahre nach Mozart, man hörte im aufgeführten Werk bereits eine Hinwendung zur beginnenden Romantik. Besonders interessant waren die sechs Variationen im Andante, die ohne Übergang ins Allegretto führten. Es ist verdienstvoll, dass die Programmgestalter ein so unbekanntes Werk aufzuführen liessen.

Reichas Bläserquartett

Anton Reicha stammt aus Böhmen, lebte aber lange Zeit in Paris, wo er vor allem mit seinen Instrumentalwerken Anerkennung fand; wir finden sie in allerlei Besetzungen. Die 28 Bläserquartette sind heute noch zu hören. Besonders dasjenige in Es-Dur, op. 88. Die fünf Bläser spielten es mit Hingabe und

Spielfreude auf ihren wundervollen historischen Instrumenten mit dem besonderen Klang, den man in Orchesterformation nicht so gut zur Geltung bringen kann. Besonders rassig gespielt

wurde das abschliessende Allegretto, es entstand ebenfalls am Anfang des 19. Jahrhunderts. Summa summarum wurde gefällige Kammermusik aus rund 40 Jahren geboten, welche die Zuhörer

bestens unterhalten konnte. Im kommenden August wird der Beethoven-Zyklus im Badrutt's Palace Hotel fortgesetzt – mit zwei Sinfonien und zwei Klavierkonzerten.



Klassische Musik in kleiner Besetzung, auf historischen Instrumenten im Hotel Badrutt's Palace. Foto: Gerhard Franz